



Uhrtürmchen

IM GESPRÄCH

Chefarztwechsel –
Interview mit Professor
Schröder
Seite 12

AUS DEN KLINIKEN

Clementine Kinderhospital:
Theaterpädagogik ergänzt
Therapieangebot
Seite 15

IM FOKUS

Pflege- und Funktions-
dienst: Täglich im Einsatz
für den Patienten
Seite 6

AUS DEN STIFTUNGEN

Aktiv gegen die Koronare
Herzerkrankung
Seite 18

Stiftung ehrt
Friedrich von Metzler
Seite 21

Liebe Leserinnen und Leser,



Foto: Roselieb

unsere Stiftungskrankenhäuser Bürgerhospital und Clementine-Kinderhospital legen größten Wert auf eine qualitativ hohe, kompetente Pflege. Dies garantiert die beste Versorgung unserer Patientinnen und Patienten. Unser Leitartikel gibt Ihnen Einblicke in diesen Bereich, insbesondere zum hohen Ausbildungs- und Fortbildungsstand unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Unter neuer Leitung steht seit März die Medizinische Klinik. Der neue Chefarzt Professor Dr. med. Oliver Schröder, PhD, stellt sich in einem Interview vor. Neue Wege geht Frau PD Dr. med. Renate Voll am Clementine Kinderhospital mit bestem Erfolg in der Psychosomatik: Ein Theater- und Rhetorik-Projekt fördert die Gesundung der jungen Patienten. Ganz im Sinne unseres Stifters Dr. Johann

Christian Senckenberg hat die Senckenbergische Stiftung Start- und Förderhilfe für ein Schulungsprogramm geleistet, das Patienten mit Koronarer Herzkrankheit zugutekommt. Wir berichten exklusiv über die Entstehung und die Umsetzung des Projektes, das unmittelbar vor der Veröffentlichung steht, in einem Interview mit Herrn Dr. med. Martin Dürsch.

Mit den besten Grüßen aus den Stiftungskrankenhäusern wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre unseres „Uhrtürmchens“.

Ihr

Wolfgang Heyl
Krankenhausdirektor

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 2
Aus den Stiftungskrankenhäusern	Seite 3
Pflege- und Funktionsdienst: Täglich im Einsatz für den Patienten	Seite 6
Neuer Chefarzt in der Medizinischen Klinik	Seite 12
Theaterpädagogik- und Rhetorik-Seminare ergänzen psychosomatisches Therapieangebot am Clementine Kinderhospital	Seite 15
Schulungsprogramm für Herz-Patienten entwickelt	Seite 18
Dr. Senckenbergische Stiftung ehrt Friedrich von Metzler	Seite 21
Evangelischer Diakonieverein: 120 Jahre Dienst am Menschen	Seite 22
Bürgerhospital und Clementine Kinderhospital gratulieren den Clown-Doktoren	Seite 23
Wohlfühl-Atmosphäre schaffen	Seite 24
Termine und Veranstaltungen	Seite 26

Bachelorstudium Hebammenkunde

Bürgerhospital kooperiert mit Hochschule Fulda

Seit dem 1. Februar können Studentinnen und Studenten der Hochschule Fulda am Bürgerhospital den klinisch-praktischen Teil ihres dualen Bachelor-Studiengangs Hebammenkunde absolvieren. Dieser bietet eine praxisorientierte, auf wissenschaftlicher Basis fundierte Hochschulausbildung und vermittelt die Fertigkeiten zur Ausübung des Hebammenberufs. In vier Jahren Regelstudienzeit mit semesterbegleitenden Einsätzen sowie Blockpraktika wird der Abschluss Bachelor of Science erworben.

Pflegedirektorin Oberin Christine Schwarzbeck: „In unserer Geburtsklinik arbeiten viele Hebammen zur rundum optimalen Versorgung der Patientinnen und Neugeborenen. Wir legen größten Wert auf eine qualitativ hohe, kompetente Versorgung und Betreuung unserer Patientinnen. Die enge Verbindung zwischen Studium und Ausbildung ermöglicht in idealer Weise praxisorientiertes Lernen sowie den Einstieg ins Berufsleben und in den Krankenhausalltag. Deshalb unterstützen wir die Akademisierung des Pflegeberufs.“ Auch Marie-Therese Weinmann, leitende Hebamme im Kreißaal des Bürgerhospitals, begrüßt die Einführung des neuen Studien-



Foto: Wäldele

Mit Einfühlungsvermögen unterstützen Hebammen die werdenden Mütter.

gangs. „Ich freue mich für meine zukünftigen Kolleginnen und Kollegen, dass sie nun die Möglichkeit haben, neben der herkömmlichen Ausbildung den Beruf der Hebamme bzw. des Entbindungspflegers per Studium zu erlernen.“

Ausgezeichnet. FÜR KINDER 2014-2015

Clementine Kinderhospital zum dritten Mal ausgezeichnet

Michaela Noll MdB, Parlamentarische Geschäftsführerin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, verlieh am 20. Februar in Berlin als offizielle Schirmherrin das Zertifikat „Ausgezeichnet. FÜR KINDER 2014-2015“. Auch das Clementine Kinderhospital darf sich über diese Auszeichnung freuen, die regelmäßig an hoch spezialisierte und besonders kinderfreundliche



Foto: Wäldele

Kinderkliniken bzw. Abteilungen für Kinder- und Jugendmedizin verliehen wird.

Die Gesellschaft der Kinderkrankenhäuser und Kinderabteilungen in Deutschland e.V. (GKiND e.V.) bietet mit dem Siegel eine Orientierungshilfe, in welchem Krankenhaus Kinder und Jugendliche altersgerecht und spezialisiert behandelt werden. Zudem gibt sie Aufschluss darüber, welche Kriterien für eine fachlich gute, kind- und familiengerechte stationäre Versorgung erfüllt werden müssen. Das Clementine Kinderhospital erhält dieses Siegel nun zum dritten Mal in Folge. „Wir freuen uns sehr über diese erneute Auszeichnung“, sagt PD Dr. med. Kay Latta, Ärztlicher Direktor des Clementine Kinderhospitals. „Das Zertifikat ist in unseren Augen ein gutes Mittel, um die Qualität fachlich guter sowie kind- und familiengerechter stationärer Versorgung vor allem für Eltern sichtbar zu machen.“ Bei der Vergabe des Siegels werden verschiedenste Kriterien zur Bewertung herangezogen, u. a. Anzahl und Qualifikation der vorhandenen Fachärzte und Pflegekräfte, die Möglichkeiten der Notfallversorgung sowie die Einbindung der Begleitpersonen und eine kindgerechte Ausstattung.

DGP-Zertifikat

Bürgerhospital: Erstes zertifiziertes Weaning-Zentrum im Rhein-Main-Gebiet

Die Klinik für Pneumologie, Intensiv- und Beatmungsmedizin des Bürgerhospitals hat als einzige Klinik im Rhein-Main-Gebiet die hohen Anforderungen an ein Weaning-Zentrum nach den Vorgaben der deutschen Gesellschaft für Pneumologie (DGP) erfüllt. Sie wurde von der Fachgesellschaft erfolgreich zertifiziert.

Weaning bedeutet in der Beatmungsmedizin die Entwöhnung von der künstlichen Beatmung bei einer Langzeitbeatmung. Eine künstliche Beatmung ist z. B. bei Patienten mit chronisch-obstruktiver Lungenerkrankung (COPD), nach einer Herz- oder Lungenoperation oder bei Patienten mit schweren Infektionen erforderlich. Seltener sind angeborene oder erworbene Störungen der Atmung die Ursache für die künstliche Beatmung. Aufgabe des Weanings ist es, langzeitbeatmete Patienten wieder an die natürliche und selbstständige Atmung heranzuführen. Je nach Schweregrad der Grunderkrankung und der vorliegenden Begleiterkrankungen liegt der Entwöhnungserfolg in den Weaning-Zentren zwischen 60 und 70 Prozent. In der Regel werden die Patienten innerhalb von zehn bis 20 Tagen vollständig vom Beatmungsgerät entwöhnt. Ist eine komplette Entwöhnung nicht möglich, ist es Aufgabe des Zentrums, eine außerklinische Beatmungstherapie zu planen und mithilfe ambulanter Dienste umzusetzen.

Ausschließlich speziell ausgerüstete Kliniken, welche die sehr hohen Anforderungen an fachliche Kompetenz, medizinische Geräte und

speziell geschulte Mitarbeiter erfüllen, werden von der DGP als Weaning-Zentrum zertifiziert. In Hessen ist das Bürgerhospital erst die zweite Klinik, die dies erreicht hat. Insgesamt acht Patienten können hier gleichzeitig betreut werden. Diese werden hauptsächlich aus anderen Akutkliniken in Hessen und Bayern zugewiesen, die über keine eigene Weaning-Station verfügen.



Chefarzt Dr. med. Henry Schäfer und sein Team kümmern sich im Weaning-Zentrum um die Entwöhnung von langzeitbeatmeten Patienten. Foto: Roselieb

CED-Ambulanz

Experte für chronisch entzündliche Darmerkrankungen seit März am Bürgerhospital

Ab sofort liegt dem Bürgerhospital Frankfurt die Ambulanzmächtigung zur Behandlung von Patienten mit chronisch entzündlichen Darmerkrankungen (CED) vor. Der neue Chefarzt der Medizinischen Klinik Prof. Dr. med. Oliver Schröder, PhD, verfügt über jahrelange Erfahrung in der Therapie von CED und der individuellen medizinischen Begleitung der erkrankten Patienten. „Ich freue mich vor allem, dass ich die Patienten, die sich bereits seit mehr als zehn Jahren in meiner Behandlung befin-

den, nun auch hier im Bürgerhospital weiter betreuen kann“, so Schröder. Betroffene Patienten können über ihren niedergelassenen Gastro-Enterologen in die CED-Ambulanz überwiesen werden. Als langjähriger Leiter der CED-Ambulanz am Universitätsklinikum Frankfurt verfügt der Chefarzt über eine hohe fachliche Expertise. Auch hat er sich durch Veröffentlichungen in nationalen und internationalen Fachzeitschriften sowie durch Teilnahme an verschiedenen Therapiestudien wissen-

schaftlich profiliert. In der Diagnostik können Schröder und sein Team am Bürgerhospital sämtliche gängigen endoskopischen (Magen-, Darm-, Gallengangspiegelungen) und sonographischen (Darmultraschall, endoskopischer Ultraschall) Verfahren anbieten. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Röntgeninstitut stehen zudem verschiedene radiologische Untersuchungen, inklusive der Kernspintomographie, im Bedarfsfall zur Verfügung.

TK-Patientenbefragung

Patientenzufriedenheit ist das größte Lob

Die Patientenzufriedenheit ist am Bürgerhospital überdurchschnittlich hoch. Dies hatte Anfang dieses Jahres eine von der Techniker Krankenkasse (TK) veröffentlichte Befragung unter den eigenen Versicherten ergeben. Nun erhielt das Bürgerhospital das entsprechende Zertifikat. Während der bundesweite Durchschnitt im Bereich der allgemeinen Zufriedenheit bei 79 Prozent liegt, erzielt das Bürgerhospital hier einen Wert von nahezu 84 Prozent. Auch in den vier übrigen Bewertungskategorien liegt das Frankfurter Krankenhaus vorn.

Im Rahmen der Studie konnten die Befragten Punktzahlen von 0 für maximale Unzufriedenheit bis 12 für maximale Zufriedenheit in den fünf Qualitäts-Kategorien „Allgemeine Zufriedenheit mit dem Krankenhaus“, „Behandlungsergebnis“, „Medizinisch-pflegerische Versorgung“, „Information und

Kommunikation“ sowie „Organisation und Unterbringung“ vergeben.

Bundesweit hatten sich nach Angaben der Techniker Krankenkasse 230.700 Versicherte zwischen Mitte 2012 und Mitte 2013 an der Studie beteiligt. Alle Befragten waren zuvor in einem der 1.080 deutschen Krankenhäuser, in denen im Jahr 2011 mindestens 150 TK-Versicherte aufgenommen worden waren, stationär behandelt worden. Pro Krankenhaus wurden mindestens 150 und maximal 1.000 Personen befragt. Krankenhausdirektor Wolfgang Heyl sieht in der TK-Patientenbefragung eine gute Ergänzung zur hausinternen, anonymen Patientenbefragung, welche die Möglichkeit bietet, Lob und Kritik zu äußern sowie Verbesserungsvorschläge anzubringen. „Der Blick in eine externe Studie ist immer aufschlussreich. Dadurch können wir uns mit



Das Bürgerhospital freut sich über die überdurchschnittlich hohe Zufriedenheit seiner Patienten.

anderen Krankenhäusern vergleichen und eventuell noch weitere Verbesserungspotenziale finden. Schließlich ruhen wir uns nicht auf dem guten Ergebnis aus, sondern sorgen beständig dafür, dass sich unsere Patienten bei uns gut aufgehoben fühlen.“

Neurologie

Dr. med. Madlener: Sprechstunde am Bürgerhospital



Für Dr. Madlener hat die persönliche Beratung seiner Patienten einen hohen Stellenwert. Foto: Wäldele

Mit Dr. med. Jörg Madlener bietet das Bürgerhospital ab sofort eine neurologische Sprechstunde an. Damit rundet das Bürgerhospital sein Leistungsspektrum weiter ab.

Dr. Madlener ist Facharzt für Neurologie und bereits seit 1997 konsiliarisch für das Bürgerhospital tätig. Neben seiner eigenen Praxis in Frankfurt, die er seit 2000 betreibt, wird er nun auch im Bürgerhospital eine neurologische Sprechstunde abhalten. „Vor meiner

Zeit als Niedergelassener habe ich bereits in der Medizinischen Klinik des Bürgerhospitals gearbeitet. Die seitdem bestehende Zusammenarbeit funktioniert hervorragend und ich freue mich darauf, zukünftig Patienten hier in meiner eigenen Sprechstunde behandeln zu können“, so Madlener. Der Spezialist bringt besondere Kompetenzen in der Diagnose und Behandlung neuromuskulärer Erkrankungen mit, zu denen beispielsweise Bandscheibenerkrankungen und Polyneuropathien gehören. Weitere Schwerpunkte seiner Arbeit sind unter anderem Parkinson-Syndrome und Demenz. Patienten, die zur neurologischen Sprechstunde von Dr. Madlener kommen, profitieren vor allem von den Möglichkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit mit den anderen Kliniken und Abteilungen im Bürgerhospital. „Wir können dem Patienten hier eine hervorragende Diagnostik anbieten und weitere Fachärzte bei Bedarf einbeziehen. So bleiben dem Patienten lange Wege und Wartezeiten erspart, die normalerweise auf ihn zukommen, wenn er die Meinung verschiedener Fachärzte einholen möchte“, erläutert Madlener.

Kompetent, motiviert und vertrauensvoll Unser Pflege- und Funktions- dienst: Täglich im Einsatz für den Patienten

Christine Schwarzbeck / Joachim Platz

Bereits vor einigen Jahren haben sich die Mitarbeiterinnen* im Pflege- und Funktionsdienst des Bürgerhospitals und des Clementine Kinderhospitals intensive Gedanken über ihr eigenes Tun und Handeln im Pflegeberuf gemacht. Diese Gedanken haben sie in Form eines Pflegeleitbildes auf Papier gebracht, das sie in ihrer täglichen Arbeit umsetzen. Pflegedirektorin Oberin Christine Schwarzbeck beschreibt, welche Gedanken, Auffassungen und Traditionen dem Pflegeleitbild zu Grunde liegen.

*Die in diesem Artikel verwendete weibliche Form gilt für Personen beiderlei Geschlechts.

Traditionsbewusstsein und menschliche Zuwendung rund um die Uhr

Zugegebenermaßen fällt es nicht so leicht, das eigene Berufs- und Wertever-

ständnis zu definieren. Hört man sich aber um, so hat doch jede und jeder von uns eine ziemlich klare und durchaus selbstverständliche Vorstellung von Pflege, vor allem von qualitativ guter

Pflege. Das klassische Bild des überwiegend von Frauen ausgeübten Berufs hat seine Wurzeln tief in der Vergangenheit und ist in besonders spannender Weise in den Pflegelehrbüchern nachzulesen.





Kein Fieber. Blutdruck in Ordnung. Krankenschwester Uta Fischer und Schülerin Melanie sind zufrieden.
Foto: Wäldele

Im Unterrichtsfach „Geschichte der Krankenpflege“ der Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin hat unsere Tradition noch immer ihren festen Platz.

Gründungsgedanken – noch heute aktuell

Die Gruppe der Pflegenden, die an der Entwicklung unseres Leitbildes mitwirkten, schreibt in dessen Präambel: „Wir sind davon überzeugt, dass wir mit der Umsetzung nachstehender Leitsätze eine freundliche und vertrauensvolle Atmosphäre fördern, in der sich Patienten und Mitarbeiter/-innen aufgenommen und einbezogen fühlen.“ Dieser Grundgedanke spiegelt das Pflegeverständnis im Bürgerhospital Frankfurt und im Clementine Kinderhospital wider.

Schaut man auf die Geschichte unserer Krankenhäuser und der Stiftungen zurück, so entdeckt man schon hier das deutliche Engagement, dem das Bedürfnis und der Wunsch nach einer guten Krankenversorgung zu Grunde liegt.

Beispielhaft ist ein Zitat des Gründers des Bürgerhospitals, Dr. Johann Christian Senckenberg, aus dem Jahr 1773: „Mein

Bürgerhospital will ich nützlich und angenehm machen, damit die Kranken mit Plaisir darin sind und auch Lust haben dazu sein.“

Auch in der Geschichte des Clementine Kinderhospitals ist das Engagement für den Patienten tief verwurzelt. Die körperliche und seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen waren Zweck und Anliegen der Dr. Christ'schen Stiftung von 1845 und der Stiftung Clementine Kinderhospital von Louise Freifrau von Rothschild aus dem

Jahr 1875. Auf dieser Grundlage schlossen sie sich 1974 zu einer gemeinsamen Stiftung zusammen, die noch heute die Werte von einst in das Clementine Kinderhospital trägt.

Pflege mit Tradition

Ebenso blickt die Pflege in unseren Häusern auf eine kontinuierliche Tradition zurück. Bereits seit über 112 Jahren verantwortet die Schwesternschaft des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf e.V. die pflegerische Patientenversorgung im Bürgerhospital und später auch im Clementine Kinderhospital in der Funktion der Pflegedirektorin und Oberin für den Bezirk in Frankfurt am Main. Aufgrund eines Pflegepersonal mangels trat die Dr. Senckenbergische Stiftung 1901 mit der offiziellen Anfrage an den Vereinsvorstand heran, dem Bürgerhospital Diakonieschwestern und Pflegerinnen zu stellen. Eine neue Verbindung entstand.

Bis heute sind die Diakonieschwestern sowohl am Bürgerhospital als auch am Clementine Kinderhospital Teil des Pflege- und Funktionsteams. Der diakonische Auftrag in der Patientenversorgung steht dabei noch immer mit der Gründungsphilosophie im Einklang. Eine nach christlichen und überkonfessionellen Grundsätzen ausge-



In regelmäßigen Sitzungen tauschen sich die Mitarbeiterinnen aus. Foto: Wäldele

richtete Patientenversorgung, frei von Vorurteilen und in Würdigung des Menschen, schafft eine freundliche und vertrauensvolle Atmosphäre zwischen Patienten und Mitarbeitern. Sie bietet die Basis für eine erfolgreiche Ausübung unserer Pflegetätigkeit zum Wohle unserer Patienten.

Die größte Berufsgruppe im Krankenhaus

Als größte Berufsgruppe stehen wir auf den Stationen beider Häuser und in den Funktionsabteilungen, wie beispielsweise im OP, in der Anästhesie, im Kreißaal und in der Notfallambulanz, rund um die Uhr in engem Patientenkontakt. Zudem begleiten wir Angehörige sowie Eltern in individueller Weise in ihrer besonderen Lebenssituation.

Wir achten und schützen die Würde des Menschen unabhängig von Nationalität, Kultur, Religion und Biographie.

Das „Hand in Hand“-Arbeiten im Sinne einer interdisziplinären Zusammenarbeit mit den Ärzten sowie den anderen an der Patientenversorgung beteiligten Berufsgruppen und Arbeitsbereichen nimmt in unserem beruflichen Alltag einen sehr hohen Stellenwert ein. Es steht für ein hohes Qualitätsbewusstsein unserer Arbeit.

Spitzenmedizin erfordert qualifizierte Pflege

In unserer Arbeit gilt es dabei, sich stets weiterzuentwickeln. Der medizinische Fortschritt in Diagnostik und Therapie schreitet in allen Fachdisziplinen immer schneller voran. Dies hat in den letzten Jahren zu enormen Verbesserungen in der Patientenversorgung beigetragen. Zu einer erstklassigen Medizin gehört jedoch auch eine fachlich professionelle Pflege. Wir sehen es daher als unseren Auftrag, uns zum einen aktiv an der Ausbildung in den Pflegeberufen



Am Clementine Kinderhospital kümmern sich Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin Catherine Neumann (Mitte) und ihre Kolleginnen fürsorglich um ihre kleinen Patienten. Foto: Wäldele

Dem zunehmenden Bedarf an gut ausgebildeten Pflegefachkräften kommt der Verein Frankfurter Stiftungskrankenhäuser e.V. durch ein breites Spektrum an Ausbildungsmöglichkeiten nach.

Unsere Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten umfassen:

- Gesundheits- und Krankenpflegerin
- Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin
- Gesundheits- und Krankenpflegehelferin
- Operationstechnische Assistentin
- Anästhesietechnische Assistentin
- In der Geburtshilfe: Praktische Einsätze im Rahmen des Bachelor-Studiums Hebammenkunde

Extra von uns eingesetzte Praxisanleiterinnen mit pädagogischer Zusatzqualifikation begleiten mit hohem Engagement unsere Auszubildenden in der Praxis und sorgen durch den intensiven Kontakt zu den Pflegegeschulen für eine enge Theorie-Praxis-Verknüpfung. Unter anderem besteht die Möglichkeit, die Ausbildung über den Evangelischen Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e.V. zu absolvieren. Auch hier findet die praktische Ausbildung im Bürgerhospital und im Clementine-Kinderhospital statt.



Die Medikamentenvergabe gehört zu den Aufgaben von Gesundheits- und Krankenpflegerin Katja Nitz. Foto: Wäldele

Unsere Schülerinnen bestärken uns auf dem von uns eingeschlagenen Weg. Sehr positiv sehen wir dem Examen in diesem Herbst entgegen. Fast alle Auszubildenden haben sich für eine Stelle beworben und möchten gerne nach dem erfolgreichen Abschluss im Bürgerhospital und Clementine Kinderhospital weiterarbeiten.

Lebenslanges Lernen

Doch hört das Lernen nach der Ausbildung nicht auf. Neuerungen und Veränderungen im Gesundheitswesen bedeuten ein lebenslanges Weiterentwickeln. Durch gezielte Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten aktualisieren wir beständig unser Fachwissen und unser berufliches Können basierend auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Ohne qualifizierte Ausbildung keine herausragende Pflegequalität

Je nach individuellen Fähigkeiten und Neigungen sowie orientiert am Bedarf der einzelnen Stationen und Arbeitsbereiche werden hausinterne und externe Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten. Diese werden von den Mitarbeitern gerne in Anspruch genommen. Die Palette reicht von einem einzelnen Fortbildungstag zu einem pflegfachlichen Thema bis hin zu umfangreichen Fachweiterbildungen oder Qualifizierungen für eine Leitungsfunktion. Beispielhaft sind hier die Fachweiterbildungen in den Bereichen Intensiv- und Anästhesiepflege, OP-Pflege, Nephrologie, Rehabilitation und Fortbildungsangebote in der Kinästhetik und im Schmerzmanagement zu nennen.



Auf der Intermediate Care Station überwacht Gesundheits- und Krankenpflegerin Ngoc Dung Le die Vitalfunktionen der Patienten. Foto: Wäldele

Ein hoher Spezialisierungsgrad auch in der Pflege

Diese Spezialisierung ist ein wichtiger Baustein unseres Weiterbildungsangebots und unseres medizinischen Alltags. Neben einer Regel- und Notfallversorgung bieten unsere beiden Krankenhausstandorte hohe Spezialisierungen in einzelnen Bereichen der Erwachsenen-, Kinder- und Jugendmedizin an. In Ergänzung zu unserem medizinischen Konzept ergibt sich für uns als Pflege- und Funktionsdienst daraus vermehrt die Forderung nach pflegerischer Spezialisierung. Das Bild der eher allgemeinen Pflege Tätigkeit hat sich in einem hohen Maß verschoben zu einer höher spezialisierten Pflege, die besonders geschultes Personal notwendig macht. Diesem Bedarf kommen wir nach, wie die folgenden drei Beispiele zeigen:

Im Clementine Kinderhospital gibt es den Bereich der Neurologischen Frührehabilitation für Kinder. Hier absolviert derzeit eine unserer Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen eine zweijährige Weiterbildung im Bereich Rehabilitation.

In der Klinik für Pneumologie, Intensiv- und Beatmungsmedizin haben wir uns auf die Versorgung von Weaning-Patienten (Entwöhnung von der künstlichen Beatmung bei einer Langzeitbeatmung) spezialisiert. Seit Kurzem sind wir zertifiziertes Weaning-Zentrum und haben das neue Berufsbild des Atmungstherapeuten in unserem Haus

etabliert. Zwei unserer Mitarbeiterinnen haben eigens dafür die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen.

Das Krankheitsbild Diabetes mellitus mit seinen Spätfolgen führt oftmals zu Durchblutungsstörungen in den Füßen und geht mit offenen Wunden einher. Die professionelle Wundversorgung gemeinsam mit den Ärzten erfordert seitens der Pflege eine hohe Fachkompetenz. Auf unserer Diabetes-Schwerpunktstation arbeiten daher speziell dafür ausgebildete Wundexpertinnen (ICW).

Assistentinnen und Ehrenamtliche: Service für die Patienten und Entlastung der Pflegenden

Service-Assistentinnen übernehmen im Sinne des Servicegedankens eine Vielzahl serviceorientierter und hauswirtschaftlicher Tätigkeiten im Stationsalltag. Dadurch kann sich die Pflege auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren und erfährt eine gewisse Entlastung. Zusätzlich werden administrative und koordinierende Aufgaben im Stationsalltag durch unsere Stationsassistentinnen übernommen. Sie erweisen sich ebenfalls als sehr wertvolle Unterstützung im Stationsdienst.

Nicht zu vergessen ist das hohe Engagement unserer Ehrenamtlichen im Bürgerhospital und Clementine Kinderhospital. Die Gruppe der Grünen Damen (Ökumenische Krankenhaushilfe) und die Mitarbei-

terinnen des Aktionskomitees „Kind im Krankenhaus“ besuchen die Patienten, sowie deren Eltern auf den Stationen. Sie tragen so entscheidend dazu bei, dass sich unsere Patienten gut bei uns aufgehoben und verstanden fühlen.

*„Der Tagesablauf
lief wie am
Schnürchen...“
(Patientenkommentar)*

Ökonomie vs. Patienten- zufriedenheit muss nicht sein

Verfolgt man in den Medien die Diskussionen zu den angesagten Sparkursen der Krankenhäuser, so ist es natürlich schon richtig und wichtig, die wirtschaftliche Betriebsführung im Auge zu haben. Dennoch muss die Qualität in der Versorgung der Patienten in guter Weise gewährleistet sein. Wirtschaftlichkeit und Qualität stehen für uns nicht im Widerspruch.

Vor dem Hintergrund der Weiterentwicklungen und Veränderungen in der Pflege reflektieren wir kontinuierlich die Strukturen und Abläufe unseres Arbeitsalltags. Dabei lassen wir unsere Patientenorientierung jedoch nie außer Acht. Gutes und Bewährtes soll beibehalten werden. Doch Veränderungen und Neuerungen bieten oft Chancen der Verbesserung und Erleichterung, auch für die Pflegenden. Letztendlich profitiert der Patient von diesen Überlegungen. Wenn der Tagesablauf strukturiert erfolgt, in angenehmer Atmosphäre, begleitet von kompetenten Pflegekräften, genesen Patienten besser und schneller. Zum Abschluss ein Patientenkommentar aus unserer Zufriedenheitsbefragung:

*„Vielen Dank für alles,
bis zum nächsten Mal.“*

Pflegeleitbild

Unser Menschenbild

- Jeder Mensch ist einmalig in seiner Einheit von Körper, Seele und Geist.
- Wahrnehmen, entwickeln und lernen geschieht in allen Lebensphasen.
- Jedes einzelne Leben ist wertvoll.
- Wir achten und schützen die Würde des Menschen unabhängig von Nationalität, Kultur, Religion und Biographie.

Unsere Beziehung zu den Patienten

- Patienten und Pflegenden gestalten den Pflegeprozess gemeinsam.
- Wir verstehen uns als Begleiter/innen, Berater/innen und Anleiter/innen für Patienten und ihre Angehörigen.
- Wir unterstützen die Patienten in ihrem Recht auf Selbstbestimmung und fördern ihre Selbstständigkeit.
- Wir sind verantwortlich dafür, dass die Patienten in ihrer jeweiligen Lebensphase individuell und fachlich kompetent gepflegt und begleitet werden. Dadurch tragen wir dazu bei, dass die Patienten ihre höchstmögliche Lebensqualität erreichen.
- Wir begleiten Sterbende sowie ihre Angehörigen im Prozess des Abschiednehmens.
- Wir tragen Sorge für einen würdigen Umgang mit den Verstorbenen und unterstützen die Angehörigen in ihrer Trauer.

Unser Selbst- und Berufsverständnis

- Unser gesellschaftlicher Auftrag ist die Gesundheits- und Krankenpflege.
- Im interdisziplinären Team der Frankfurter Stiftungs-Krankenhäuser sind wir eine gleichberechtigte Berufsgruppe mit eigenständigen theoretischen Grundlagen und Methoden.

- Wir arbeiten kompetent, fördern kontinuierlich unsere Professionalität und vertreten diese nach außen. Wir gestalten unsere Arbeit transparent und nachvollziehbar.
- Alle Mitarbeiter/innen tragen verantwortlich dazu bei, eine Atmosphäre zu schaffen, in der eine gute Zusammenarbeit möglich ist.
- Wir führen unsere Pflege auf der Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen durch und berücksichtigen dabei die ökonomischen Rahmenbedingungen.

Unser Führungsverständnis

- Alle Mitarbeiter/innen in leitenden Positionen sind sich ihrer besonderen Verantwortung bewusst.
- In ihrer Vorbildfunktion bieten sie Orientierung nach innen und außen.
- Sie sorgen für eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der verschiedene Meinungen, neue Ideen und persönliche Fähigkeiten eingebracht und gefördert werden.
- Gegenseitige Unterstützung ist selbstverständlich.

Unser Verständnis von Aus-, Fort- und Weiterbildung

- Ausbildung ist ein wichtiger Bestandteil unserer Tätigkeit.
- Wir schaffen eine konstruktive Lernatmosphäre, in der Schüler und Schülerinnen ihre beruflichen Kompetenzen in Theorie und Praxis entwickeln.
- Durch Fort- und Weiterbildung vertiefen, erweitern und aktualisieren wir unser Fachwissen und unser berufliches Können.



Foto: Wäldele

Medizinische Klinik

Neuer Chefarzt

Jennifer Appelt

Seit dem 1. März ist Prof. Dr. med. Oliver Schröder, PhD, neuer Chefarzt. Sein Vorgänger Prof. Dr. med. Alfred Hellstern steht ihm in den kommenden Monaten beratend zur Seite und betreut in einem zeitlich begrenzten Umfang Patienten. Anfang 2015 wird Prof. Hellstern sich schließlich aus dem Klinikalltag zurückziehen und seinen Ruhestand genießen. Jennifer Appelt sprach mit Prof. Schröder über die Vorteile des fließenden Chefarztwechsels und seine neue Herausforderung.

Prof. Hellstern, der aus Altersgründen zwar nur noch in zeitlich begrenztem Umfang Patienten behandelt, trägt noch immer, ebenso wie Sie, den Titel „Chefarzt der Medizinischen Klinik“. Wie kann man sich Ihren gemeinsamen Alltag vorstellen?

Prof. Schröder: Zu meinem Kollegen und Co-Chefarzt, Prof. Hellstern, habe ich ein ausgesprochen kollegiales und freundschaftliches Verhältnis. Zum 1. März habe ich die operative Leitung der Medizinischen Klinik übernommen. Herr Hellstern wird jedoch bis Februar 2015 seine Patienten weiter betreuen. Da-

„Vom ersten Tag an habe ich den überaus herzlichen und kollegialen Umgang der im Bürgerhospital beschäftigten Mitarbeiter untereinander bemerkt.“

neben steht er mir im Klinikalltag jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Dieses Modell kommt mir als Jung-Chefarzt natürlich sehr entgegen, ermöglicht es mir doch, auf den enormen Erfahrungsfundus eines so überaus kompetenten ärztlichen Kollegen, wie Prof. Hellstern es ist, zurückgreifen zu können.

Sie waren zuvor viele Jahre an der Universitätsklinik Frankfurt am Main tätig. Was hat Sie zu einem Wechsel an das Bürgerhospital bewogen?

Zunächst möchte ich betonen, dass ich mich an meinem ehemaligen Arbeitsplatz sehr wohl gefühlt habe, da ich dort eine sehr interessante und auch vielseitige Tätigkeit ausüben konnte. Auch hatte ich immer ein sehr kollegiales Verhältnis zu meinen Kollegen sowohl im ärztlichen als auch nicht-ärztlichen Dienst. In den letzten Jahren ist in mir jedoch immer stärker der Gedanke gereift, mich beruflich weiterzuentwickeln und mehr Verantwortung zu übernehmen. Dies war mir, trotz gewisser Gestaltungsmöglichkeiten, aufgrund der an der Universitätsklinik vorliegenden Strukturen nicht möglich. Hier im Bürgerhospital finde ich dagegen genau diese Voraussetzungen zur Verwirklichung meiner beruflichen Ziele vor.

Sie sind nun seit einigen Wochen Chefarzt der Medizinischen Klinik im Bürgerhospital. Wie gefällt es Ihnen bis jetzt?

Vom ersten Tag an habe ich den überaus herzlichen und kollegialen Umgang der im

Bürgerhospital beschäftigten Mitarbeiter untereinander bemerkt. Dies fängt beim Servicepersonal an und reicht bis zu den Chefarztkollegen und der Geschäftsführung. Eine solch familiäre Atmosphäre war ich an meinem ehemaligen Arbeitsplatz so nicht gewohnt. Ich bin davon überzeugt, dass sich dieses Klima positiv auf die Krankenversorgung auswirkt und dies ein wichtiger Grund dafür ist, dass das Bürgerhospital von den Patienten sehr geschätzt wird.

Was haben Sie sich für die nächsten drei Jahre als Chefarzt der Medizinischen Klinik vorgenommen?

Im Zuge des zunehmenden ökonomischen Drucks auf das Gesundheitswesen wird es in Zukunft darauf ankommen, Strukturprozesse im Krankenhaus zu verbessern. Hier möchte ich ansetzen und meine Abteilung mittelfristig für diesen sich verschärfenden Wettbewerb fit machen, ohne allerdings den offenen, ehrlichen und freundlichen Umgang mit unseren Patienten zu vernachlässigen. Darüber hinaus plane ich aufgrund meiner fachlichen Kompetenz eine Ausweitung der medizinischen Leis-

tungen auf dem Gebiet chronisch entzündlicher Darmerkrankungen und der Ernährungsmedizin sowie in der interventionellen Endoskopie. Interdisziplinär möchte ich die Zusammenarbeit mit anderen Fachabteilungen, wie beispielsweise der Allgemein- und Viszeralchirurgie, intensivieren.

Sie gehören mit 45 Jahren zu der jüngeren Generation von Chefarzten. Sehen Sie mit den kommenden neuen Generationen von Ärzten einen Paradigmenwechsel auf die Krankenhäuser zukommen, was die Anforderungen an den Arbeitsplatz, aber auch die Strukturen der einzelnen Kliniken betrifft?

Die Berufswelt, auch die im Gesundheitswesen, hat sich mit der Generation Y in den letzten Jahren deutlich verändert. Hierauf müssen sich meine Chefarztkollegen und ich einstellen. Die Generation Y ist die erste Generation, die mit dem Internet aufgewachsen ist, dazu in materieller Sicherheit. Meist sind ihre Mitglieder bestens ausgebildet und verfügen oft auch über internationale Erfahrungen. Die Generation Y kann selbstbewusst auftreten, da der demografische Wandel und der Fachkräftemangel es für Arbeitgeber notwendig machen, stärker auf sie und ihre Bedürfnisse einzugehen. Diese jungen Menschen suchen Herausforderungen. Ein Job muss für sie spannend und abwechslungsreich sein. Sie wollen Verantwortung übernehmen, aber stärker für Inhalte und Sachthemen. Führungsverantwortung oder ein Aufstieg in der Hierarchie sind für sie hingegen nicht mehr so

Bevor Prof. Dr. med. Oliver Schröder (45) als Chefarzt der Medizinischen Klinik an das Bürgerhospital wechselte, war er Oberarzt und Unterrichtsbeauftragter an der Medizinischen Klinik I des Universitätsklinikums Frankfurt am Main. Er ist ein ausgewiesener Fachmann auf dem Gebiet chronisch entzündlicher Darmkrankheiten, deckt jedoch darüber hinaus als Facharzt für Innere Medizin mit den Schwerpunktkompetenzen Gastroenterologie, Endokrinologie und Proktologie ein breites klinisches Spektrum ab.



Foto: Wäldele

attraktiv und erstrebenswert wie für die Generationen davor. Insgesamt sind die jungen Ärzte sehr pragmatisch und kooperativ. Sie denken in Netzwerken. Jemand, der oben sitzt und nur Befehle erteilt, passt da nicht ins Bild. Sie suchen Lösungen lieber in einem Team, nicht bei Autoritäten. Sie wollen flache Hierarchien. Im Mittelpunkt soll die inhaltliche Aufgabe und nicht die Arbeitszeit stehen. Daneben sind ihnen selbstständiges Arbeiten, Selbstverwirklichung und Gestaltungsspielräume wichtig.

Doch nicht nur die Generation Y, sondern auch die Veränderungen im Gesundheitssystem stellen uns auch zukünftig vor Herausforderungen. Ein besonderer Aspekt im Gesundheitswesen ist, dass mit der Einführung des DRG-Pauschalentgeltensystems vor zehn Jahren ein völliges Umdenken in der Krankenhausökonomie erforderlich geworden ist – weg von der Profit-Center-Struktur hin zu einer gesamtwirtschaftlichen Betrachtung des Krankenhauses mit dem Ziel, den Patienten möglichst rasch und effizient zu versorgen. Strukturell bedeutet dies, dass alle Fachabteilungen eines

Krankenhauses vernetzt denken und auch handeln müssen, um ökonomisch zu agieren.

Gibt es etwas, das Sie elementar anders machen möchten als die Chefarzte, unter denen Sie bisher gelernt und gearbeitet haben?

Ich habe schon eigene Vorstellungen und Ideen zur Führung meiner Abteilung. Dazu möchte ich auf die jeweils meiner Meinung nach besten fachlichen und sozialen Kompetenzen meiner früheren Chefs, Prof. Dr. med. W. F. Caspary und Prof. Dr. med. S. Zeuzem, zurückgreifen. Elementare Änderungen in Mitarbeiterführung und Klinikorganisation strebe ich persönlich aber nicht an.

Prof. Dr. med. Stephan Zeuzem, Chefarzt der Medizinischen Klinik I am Universitätsklinikum Frankfurt, war nach eigener Aussage Ihr Mentor. Was hat er Ihnen mit auf den „Chefarzt-Weg“ gegeben?

Von meinem letzten Mentor, Prof. Zeuzem, habe ich zentrale Führungsqualitäten erworben. Hierzu zählen Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit, wertschätzende und gerecht beurteilende Mitarbeiterführung, Schaffung eines vertrauensvollen Betriebsklimas sowie wertorientierte Arbeit.

Wie gestalten Sie einen Tag in Ihrer Freizeit?

In meiner Freizeit spiele ich relativ ambitioniert Tennis in einer Mannschaft sowie hin und wieder auch Fußball. Mit meiner Familie nehme ich gern das reichhaltige kulturelle Angebot in Frankfurt und Umgebung wahr

und besuche die ein oder andere Ausstellung oder Sehenswürdigkeit. Wann immer möglich, versuche ich, die Bundesligaspiele meiner Eintracht im Fernsehen oder live im Stadtwald zu erleben.

„Frankfurt ist meine Stadt.“

Sie sind in Frankfurt geboren und aufgewachsen. Was gefällt Ihnen am meisten an dieser Stadt?

Frankfurt ist meine Stadt. Wie Sie schon sagten, bin ich hier geboren und habe fast mein gesamtes Leben in dieser schönen Stadt verbracht. Nur zur Jahrtausendwende haben meine Familie und ich für einen Forschungsaufenthalt am Karolinska Institut zwei Jahre in Stockholm gelebt. Hier in der Stadt Goethes und Senckenbergs habe ich mein soziales Umfeld, und wie bereits ausgeführt gibt es in Frankfurt ein reichhaltiges kulturelles und sportliches Angebot, das sich vor keiner nationalen oder internationalen Großstadt verstecken muss.

Terminvereinbarung zu Sprechstunden der Medizinischen Klinik

Prof. Dr. med. Oliver Schröder, PhD

Mo, Di, Do: 09.00 – 16.00 Uhr

Mi, Fr: 09.00 – 13.00 Uhr

Telefon: (0 69) 15 00 – 870

Telefax: (0 69) 15 00 – 872

In Notfällen

Telefon: (0 69) 15 00 – 300



Foto: Wäldele

Soziale Kompetenz fördern Theaterpädagogik- und Rhetorik-Seminar ergänzen das psychosomatische Therapieangebot am Clementine Kinderhospital

PD Dr. med. Renate Voll

Die Förderung sozialer Kompetenzen spielt in der Therapie psychosomatisch erkrankter Kinder und Jugendlicher im stationären Bereich eine große Rolle. In der Kinder- und Jugendpsychosomatik am Clementine Kinderhospital bemühen sich im Stationsalltag Erzieher, Sozialpädagogen und Kinderkrankenschwestern mithilfe unterschiedlicher Gruppenaktivitäten, die sozialen Kompetenzen der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu stärken. Diese Arbeit wird jetzt am Clementine Kinderhospital durch zwei Projekte ergänzt.

Struktur und Arbeitsweise der Abteilung für Kinder- und Jugend- psychosomatik

In der psychosomatischen Ambulanz erfolgen ein Erstgespräch mit der Familie und ein psychotherapeutisches Einzelgespräch mit den vorgestellten Kindern/Jugendlichen. Darin wird geklärt, ob eine stationäre oder ambulante Behandlung notwendig ist. Patienten, die eine stationäre psychosoma-

tische Behandlung wünschen, werden auf die Warteliste gesetzt und den Stationen C3 und C4 zugeteilt. Die Zuweisung von der Ambulanz zu den Stationen erfolgt nach der Schwere und gegebenenfalls Überwachungsbedürftigkeit der Erkrankung, aber auch nach altersspezifischen Gesichtspunkten. Angestrebt wird, dass Kinder und Jugendliche bei der stationären Aufnahme möglichst Gleichaltrige im Zimmer antref-

fen. Den Patienten und ihren Eltern wird vor der Aufnahme die infrage kommende Station ausführlich gezeigt. Auf der Station C3 werden Kinder und Jugendliche ab acht Jahren mit klassischen psychosomatischen Krankheitsbildern behandelt, die keine erhöhte medizinische Überwachung benötigen. Das Stationssetting der Station C3 unterscheidet sich dadurch in wesentlichen Zügen von dem der

Station C4. Beispielsweise werden auf der Station C3 Patienten mit Anorexia nervosa mit einem BMI über 14 behandelt, ferner Patienten mit Bulimia nervosa, mit Ess-attacken und daraus resultierendem Übergewicht, mit somatoformen Störungen, depressiven Erkrankungen und somatischem

„Auf beiden Stationen werden Gruppenaktivitäten zur Stärkung der sozialen Kompetenz durchgeführt.“

Syndrom, Anpassungsstörungen und posttraumatischen Belastungsstörungen, Patienten mit Angststörungen, sozialen Phobien und Schulabsentismus sowie Patienten mit Ausscheidungsstörungen. Die Station C3 bietet eine feste Struktur sowie einen geregelten Tagesablauf mit Freizeitaktivitäten und einem entsprechenden Stundenplan. Die Wochenenden können die Patienten zu Hause verbringen.

Auf der Station C4 wird eine integrierte Akutpsychosomatik angeboten. In der somatischen Umgebung der gemischten Station fühlen sich jene Patienten wohl, die von einer organischen Ursache ihrer somatoformen Beschwerden überzeugt sind. Der unmittelbare Kontakt des psychosomatisch tätigen Arztes mit den Kinderärzten in den Schnittstellen-Teams fördert den diagnostischen Prozess während eines akuten Krankheitsgeschehens. Auf der gemischten Station C4, die geteilt ist in eine Frührehabilitations- und Rehabilitationsstation und einen psychosomatischen Bereich, werden Kinder und Jugendliche mit Überwachungsbedürftigkeit oder Interventionsbedürftigkeit hinsichtlich ihrer Erkrankung aufgenommen. Insbesondere können Patienten mit Anorexia nervosa, die einen BMI unter 14 haben und manchmal im Rahmen der Erkrankung einen verlangsamt Herzsschlag aufweisen, dort bei Bedarf nachts an einen Monitor angeschlossen werden.

Auf der Station C4 werden ferner Patienten mit Konversionssyndromen, pseudoneurologischen Störungen, psychogenen Anfällen und dissoziativen Störungen behandelt, zudem Patienten mit anhaltenden somatoformen Schmerzstörungen, die noch körperliche Diagnostik benötigen. Zuletzt werden hier

kleine Kinder mit Fütterstörungen behandelt und Mütter, die ihre Kinder mit Rooming-in begleiten, psychologisch angeleitet.

Therapeutisches Setting

Auf beiden Stationen werden tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie in Einzelsitzungen, dreimal pro Woche, ein Elterngespräch pro Woche sowie 360 Minuten begleitende Therapien in Form von spezifischen psychotherapeutischen Techniken durch Kunsttherapie, Musiktherapie, Physiotherapie mit Entspannungsgruppen angeboten. Zudem erfolgt eine begleitende Teamsupervision durch Psychoanalytiker. Alle Kinder und Jugendlichen, die in der Psychosomatik behandelt werden, besuchen während ihres stationären Aufenthalts die Klinikschule der Heinrich-Hoffmann-Schule. Auf beiden Stationen werden Gruppenaktivitäten zur Stärkung der sozialen Kompetenz durchgeführt, die durch Erzieher und Kinderkrankenschwestern geleitet werden. Die Gruppen werden seit Kurzem durch spezielle Zusatzangebote ergänzt.

Notwendigkeit der Förderung sozialer Kompetenzen für Kinder und Jugendliche mit Anorexia nervosa

In einem State of the Art-Vortrag zur Behandlung von jungen Menschen mit Anorexia nervosa am Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin in Frankfurt hat Prof. Dr. med. Beate Herpertz-Dahlmann aus Aachen an

der Universität Frankfurt 2013 dargelegt, dass die Defizite in der sozialen Kompetenz im Alltag bei Jugendlichen mit Anorexia nervosa oft erschreckend hoch sind. Jugendliche mit Anorexia nervosa zeichnen sich oft durch Beharrlichkeit, Introvertiertheit und negativen Affekt aus. Durch die Introvertiertheit und den negativen Affekt entstehen soziale Hemmungen und soziale Isolation. Nach ihren Forschungsergebnissen sind bei ihnen verhaltenstherapeutische Programme mit sozialem Training in Gruppen langfristig weniger wirksam als theaterpädagogische Arbeit während der stationären Behandlung. In der Universitätsklinik in Aachen ergänzt daher seit Kurzem die theaterpädagogische Gruppenarbeit die verhaltenstherapeutische.

Umsetzung in der Abteilung Psychosomatik am Clementine Kinderhospital

Eine solche theaterpädagogische Arbeit für Jugendliche mit Anorexia nervosa, Bulimia nervosa und Jugendliche mit Schulabsentismus sowie sozialen Ängsten wurde mit einem theaterpädagogischen Projekt in der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychosomatik begonnen. Zur Umsetzung dieses Projekts konnte ein Kinderpsychotherapeut in fortgeschrittener Ausbildung und Theaterpädagoge gewonnen werden. Der Fokus des Projekts liegt darauf, alltägliche soziale Kompetenzen dieser Jugendlichen zu stärken. Bearbeitet werden Themen wie Sprechen vor Gruppen, Präsentationen in der Schule, soziale Kompetenz im Alltag mit Szenen aus dem Alltagsleben sowie Szenen bei der Bewerbung. Die Jugendlichen, die am Projekt teilnehmen, werden vor und nach Abschluss des Projekts mit einem standardisierten Fragebogen zu sozialen Ängsten und Hemmungen befragt, um eine Evaluation zu gewährleisten.

Rhetorikprojekt:

Selbstsicher sprechen und auftreten

Das theaterpädagogische Projekt geht Hand in Hand mit den Rhetorik-Kursen für Jugendliche, deren Module von den Logo-

„Was tun, wenn man beim Sprechen stockt?“

pädinnen des Clementine Kinderhospitals zusammen mit einer Schauspielerin und mir entwickelt wurden. Mittlerweile sind sie fester Bestandteil der Therapie zur Stärkung sozialer Kompetenzen Jugendlicher in der Psychosomatik.

Zur Inspiration für dieses Projekt haben die Logopädinnen und ich am Rhetorikseminar „Sicher auftreten – sicher wirken“ für selbstunsichere junge Studentinnen des Frauenreferats an der Universität Mainz im Sommersemester 2013 teilgenommen. In diesem Kurs lernten selbstunsichere Studentinnen mit Prüfungsängsten, wie sie Prüfungen und Referate selbstsicher meistern können. Themen waren Selbstpräsentation, Wirkung und gezielter Einsatz von Sprache und Körpersprache, Sicherheit im Auftreten und Konzeption und Durchführung von Präsentationen. Um die Selbstsicherheit in der Schule und bei Prüfungssituationen zu stärken und den Jugendlichen, die in der Psychosomatik am Clementine Kinderhos-

„Der Fokus des Projekts liegt darauf, alltägliche soziale Kompetenzen der Jugendlichen zu stärken.“

pital behandelt werden, bei der Bewältigung alltäglicher, kommunikativ schwieriger Situationen zu helfen, bereiten wir verschiedene Module des Kurses Rhetorik vor:

Im Modul „Einführung ins Thema“ werden anhand einer vorgespielten Szene einer misslungenen Kommunikationssituation eigene Erfahrungen und ausgelöste Gefühle diskutiert. Sachthemen und unbewusste

Kommunikation (Gestik, Mimik, Stimmlage) werden anhand des Eisberg-Modells miteinander in Verbindung gebracht. Anhand der Körpersprache, der Haltung, des Standes, der Gestik mit den Händen und des Blickkontaktes wird geübt, wie man beim Vortrag selbstsicher und stark wirkt.

Das Modul „Grundlagen der Kommunikation und Körpersprache“ schließt sich nahtlos an. Im Modul „Freies Sprechen“ wird geübt, Füllworte wie „Ähm“ und Lieblingsworte zu vermeiden. Was tut man, wenn man beim Sprechen stockt? Wortfindungsübungen und Assoziationsübungen mit inneren Vorstellungsbildern fördern freies Sprechen ohne Füllsel. Improvisation und die kleine Unterhaltung mit den zehn Regeln des Small Talks runden dieses Modul ab. Mithilfe des Moduls „Verbale Attacken“ können Werkzeuge gegen „blöde Sprüche“ geübt werden: bewusstes Ignorieren, Themenwechsel, zweisilbige Antworten, die Beleidigung stoppen.

Im Modul „Spontaneität in konfrontativen Alltagssituationen“, die mit einer Herausforderung verbunden sind, werden diese Situationen geübt. Szenen wie zu langes Warten auf die Bedienung im Restaurant, Bewerbung um einen Praktikumsplatz oder

Reklamation im Schuhgeschäft werden hier im Psychodrama-Spiel in verteilten Rollen gespielt.

Das Modul „Atmung und Stimme“ vermittelt Übungen zur Bauchatmung, Resonanz, Indifferenzlage und Artikulation. Im Modul „Präsentationstechniken und Abschlusspräsentation“ geht es darum, einen Ablaufplan für ein Referat zu entwickeln, Hilfsmittel zu



Autorin: PD Dr. med. Renate Voll ist seit 1. Oktober 2011 Leiterin der Psychosomatik am Clementine Kinderhospital. Zuvor leitete sie 28 Jahre den Fachbereich für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik sowie Rehabilitation des SRH Fachkrankenhauses Neckargemünd. Sie habilitierte sich im Jahr 2000 an der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters im Fachbereich Medizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main mit dem Thema „Psychosoziale Bewältigung motorischer Behinderung während schulischer und beruflicher Rehabilitation“.

bestimmen, mit Pannen und Störungen während der Präsentation umgehen zu lernen und die Zuhörer abzuholen. Zuletzt ist ein Modul „Umgang mit Lampenfieber und Redeängsten“ vorgesehen.

Zusammenfassung

In der Kinder- und Jugendpsychosomatik am Clementine Kinderhospital sollen Jugendliche durch theaterpädagogische Arbeit und Rhetorikseminare krankheitsbedingte soziale Hemmungen und Ängste reduzieren. Insbesondere sollen an diesen Projekten jugendliche Patienten mit Anorexia nervosa und sozialen Phobien sowie ängstliche Schulverweigerer teilnehmen. Wir hoffen, mit diesen Projekten einen modernen und spielerischen Ansatz zur Therapie zu leisten.



Foto: Roselieb

Aktiv gegen die Koronare Herzerkrankung Schulungsprogramm für Herz-Patienten entwickelt

Marion Weber

Der Kardiologe Dr. med. Martin Dürsch aus Frankfurt am Main, niedergelassen in einer Gemeinschaftspraxis in Frankfurt-Sachsenhausen, hat in Zusammenarbeit mit dem Schulungsverein-Nord, Frankfurt am Main, ein Schulungsprogramm für Patienten mit Koronarer Herzerkrankung (KHK) entwickelt. Die Dr. Senckenbergische Stiftung unterstützte das Projekt. Diabetiker und Hypertoniker profitieren seit langer Zeit von Schulungsprogrammen, die sich nachweislich positiv auf chronische Erkrankungen auswirken. Ein Schulungsprogramm für KHK-Patienten gibt es bisher nicht. In einem Interview mit Herrn Dr. Dürsch lag Redaktionsmitglied Marion Weber daran, die Hintergründe für die Entwicklung und die Entstehung eines solchen Projekts zu erfahren.

Herr Dr. Dürsch, wie entstand die Idee für ein spezielles Schulungsprogramm für Patienten mit Koronarer Herzerkrankung?

Dr. Dürsch: Die Schulung von Patienten ist für mich schon immer ein Ansatz, der mir sehr am Herzen liegt. Das hohe Informationsbedürfnis von Diabetikern mit vielen oft gleichen Fragen fiel mir schon vor langer Zeit, als ich noch in der Diabetologie tätig war, auf. Durch „Bündeln“ dieser Patienten entwickelten sich damals die ersten Diabetiker-Gruppenschulungen mit gutem und vor allem nachweisbarem Erfolg. Für KHK-Patienten gibt es bislang nichts Vergleichbares. Nachdem 2004 die Disease Management Programme (DMP) der Krankenkassen zur strukturierten Behandlung chronisch kranker Patienten mit Hilfe definierter Versorgungsprozesse eingeführt wurden mit der Möglichkeit der Abrechnung von Schulungen, rückte das Thema erneut in den Fokus. Dies war auch die „Geburtsstunde“ des Schulungsvereins Frankfurt Nord.

Warum halten Sie generell Patientenschulungen für wichtig?

Im niedergelassenen Bereich wurde in den letzten Jahren die „Zeittaktung“ pro Patient immer kürzer. Das erklärende Wort kommt zu kurz! Eine Patientenschulung setzt dem etwas entgegen. Speziell ausgebildetes Fachpersonal wird eingebunden, um dem wachsenden Informationsbedürfnis der Patienten gerecht zu werden.

Patienteninformation, sei es durch Vorträge oder Broschüren, ist ein passiver Vorgang, während der Patient in einem Schulungs- und Behandlungsprogramm stets aktiv mitwirkt. Die Patienten-Arzt-Beziehung wird stabiler, die Compliance, z.B. bei der Medikamenteneinnahme, verbessert sich. Auch die Interaktion in einer Gruppe ist für

„Mit der Krankheit leben lernen und zu einem gesünderen Lebensstil finden...“

die Teilnehmer von Bedeutung. Durch den Austausch mit anderen fühlt sich der Patient gut aufgehoben und verstanden.

Welche Rolle spielten der Schulungsverein Frankfurt-Nord und die Dr. Senckenbergische Stiftung bei der Förderung des Projekts?

2005 entstand der „Schulungsverein-Nord“, ein Zusammenschluss niedergelassener Ärztinnen und Ärzte. Seine Aufgabe bestand unter anderem in der Organisation und Durchführung von Patientenschulungen in den damals neu entstandenen Disease Management Programmen. Damals entwickelte sich bereits die erste Idee für ein spezielles KHK-Schulungsprogramm. Die Suche nach einem Sponsor gestaltete sich schwierig. Ein Glücksfall für uns: Die Dr. Senckenbergische Stiftung, ohne deren Mitwirkung wir möglicherweise nicht weitergekommen wären, sagte uns auf unsere Anfrage von 2006 hin finanzielle Unterstützung zu. Die Stiftung übernahm auch die Kosten der Studienphase. Die Administratoren der Stiftung sahen das Projekt ganz im Sinne des Stifters Senckenberg, dem die Aufklärung der Bevölkerung ein wichtiges Anliegen war. Wir waren zudem froh, mit dieser Einrichtung eine neutrale Institution gefunden zu haben, die unser Projekt unterstützt.

Welches Ziel verfolgt ein Schulungsprogramm für KHK-Patienten?

Mit der Krankheit leben lernen und zu einem gesünderen Lebensstil finden. Die Patienten werden motiviert, sich mehr zu bewegen. Sie lernen den Umgang mit Schrittzählern oder Pulsuhren. Sie erhalten

Informationen zur herzgesunden Ernährung. Sie beurteilen ihr individuelles Risikoprofil und erfahren Möglichkeiten, dieses zu verringern. Letztlich soll die krankheitsbezogene Lebensqualität verbessert werden.

Ein weiterer positiver Aspekt zeigt sich beim Notfallmanagement: Der Patient wird im Umgang mit Frühwarnzeichen geschult – z.B. im Erkennen der Vorboten eines Herzinfarkts. Die Hemmschwelle wird heruntergesetzt, der Patient sucht frühzeitig einen Arzt auf oder traut sich, im Akutfall umgehend Notarzt oder Rettungswagen zu rufen. In der Pilotphase war erkennbar, dass sich teilnehmende Patienten auch nach Abschluss der Studie intensiver mit ihrer Krankheit auseinandersetzten, dass angelegte Maßnahmen wie Beachtung der Ernährung oder Sportangebote auch später fortgesetzt wurden. Die Auswertung der Fragebögen zur körperlichen Aktivität und Lebensqualität ein halbes Jahr nach Beendigung der Studie konnte signifikante positive Ergebnisse aufzeigen.

Welche Schritte wurden bereits zurückgelegt? Welche sind noch nötig, bis das Programm einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann?

2007 wurde das Schulungsprogramm mit Hilfe einer Arbeitsgruppe aus Köln entworfen. Anschließend wurden die Schulungsmaterialien gedruckt. 2008 erfolgte die Ausarbeitung eines Studienprotokolls zum Beweis der Wirksamkeit des Schulungsprogramms. Im Jahr darauf wurden die Studienprotokolle durch die Ethik-Kommission genehmigt. Personal, das in den Praxen die Schulung der eingebundenen Patienten übernahm (Arzthelferinnen, Krankenschwestern), wurde 2010 ausgebildet. Im gleichen Jahr wurden Verträge zwischen



Foto: Roselieb

Dr. med. Martin Dürsch, Jahrgang 1959, ist seit 1996 niedergelassener Kardiologe in der Praxis Kardiologie Frankfurt Sachsenhausen.

der Dr. Senckenbergischen Stiftung, der „Gesund in Frankfurt GmbH“ beziehungsweise dem Schulungsverein Frankfurt Nord und den Autoren geschlossen. Die Studienmaterialien mussten gedruckt werden, hierzu gehörten über 400 Patiententagebücher und über 400 Patientenfragebögen mit fortlaufender Nummerierung.

Im Februar 2010 begann die Studie. Im September 2011 wurde der letzte Patient aufgenommen. Insgesamt waren es mehr als 400. Anschließend galt es, die Bögen aller Patienten mit Hilfe einer Datenbank auszuwerten. Keiner wusste zu diesem Zeitpunkt, ob überhaupt etwas „Brauchbares“ herauskommt und sich die immense

Arbeit lohnt. Im März 2012 endete die Studienphase. Bis März 2013 wurden die Daten aufgearbeitet, im September erfolgten die ersten Auswertungen. Das erfreuliche Ergebnis: Geschulte Patienten profitieren gegenüber der Kontrollgruppe in den primären Punkten „Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit“ und „Verbesserung der wahrgenommenen krankheitsbezogenen Lebensqualität“ signifikant.

Bis März 2014 lief die Manuskripterstellung zur Veröffentlichung der Studienergebnisse in einer namhaften medizinischen Fachzeitschrift. Als Autoren haben sich neben mir beteiligt: Dr. med. Richard J. Melamed,

Dekanat des Fachbereichs Medizin, Dr. phil. Alexander Tillmann, studiumdigitale, Goethe-Universität Frankfurt, Heidrun-Eva Kufleitner, Study Nurse am Bürgerhospital, und Uwe Thürmer, Praxis Thürmer/Endrueck, Frankfurt. Sollte der Artikel von den Gutachtern akzeptiert und zur Veröffentlichung angenommen werden, wäre der nächste Schritt die Anerkennung des Patientenschulungsprogramms als Bestandteil des Disease Management Programms KHK. Die eingeschriebenen Patienten könnten dann erstmals – ähnlich wie die Diabetiker schon seit Jahren – von der Teilnahme an einem krankheitsspezifischen Schulungs- und Behandlungsprogramm profitieren.

Beteiligte Praxen:

Kardiologie Frankfurt-Sachsenhausen; Praxis Dres. Eckhard Klör, Jürgen Sinn, Wolfgang van de Sand, Ines Gabel; Praxis Dres. Maria Bosch, Michaela Hohberger; Praxis Dres. Klaus Winckler, Heike Ohm; Dr. Claudia Heiler, Kardiocentrum Frankfurt, Klinik Rotes Kreuz; Praxis Dr. Rosemarie Böcher; Praxis Dr. Philipp Jansen; Praxis Dr. Ansgar Schultheis; Praxis Dr. Monika Henrich; Praxis Dr. Hans Michaelis; Praxis Uwe Thürmer; Praxis Dr. Stefan-Michael Sieh; Praxis Dres. Elke Iburg, Christiane Klein; Praxis Christiane von Rauch; Praxis Dr. Androniki Radounikli; Praxis Harald Heiskel.

Im Sinne der Familientradition Dr. Senckenbergische Stiftung ehrt Friedrich von Metzler

Dr. Harald Kieffer

Friedrich von Metzler, Frankfurter Bankier und in vielfältiger Weise zum Wohle der Gemeinschaft tätig, wurde von der Dr. Senckenbergischen Stiftung für seine besonderen Verdienste mit der Ehrenplakette ausgezeichnet. Seit nunmehr 42 Jahren ist er Mitglied in der Administration der Stiftung. Er hat in dieser Zeit die Geschicke entscheidend mitgeprägt.

Er ist einer der bedeutendsten Akteure am Finanzplatz Frankfurt. Mit viel Geschick steuert er seit vielen Jahren das Bankhaus Metzler durch die häufig stürmische See der globalen Finanzentwicklung. Gleichzeitig ist Friedrich von Metzler auch ein Vorbild für den Einsatz fürs Gemeinwohl in der Bürgerstadt Frankfurt am Main. In ganz besonderem Maße profitiert von Friedrich von Metzlers Engagement das Bürgerhospital und seit seiner Gründung 2009 der Verein Frankfurter Stiftungskrankenhäuser. Als stellvertretender Administrationsvorsitzender der Dr. Senckenbergischen Stiftung und Mitglied des Aufsichtsrats des Vereins Frankfurter Stiftungskrankenhäuser ist von Metzler dem Haus an besonderer und einflussreicher Stelle verbunden.

Dabei setzt er eine lange Tradition der von Metzlers fort. Seit vier Generationen ist seine Familie an Schlüsselstellen der Stiftung in der Verantwortung. In den Aufzeichnungen des Bürgerhospitals findet man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhun-



Friedrich von Metzler wurde von Dr. Kosta Schopow, dem Vorsitzenden der Administration der Dr. Senckenbergischen Stiftung mit der Ehrenplakette der Stiftung ausgezeichnet. Foto: Roselieb

derts den Hals-, Nasen- und Ohrenarzt "Hals-Schmidt". Dieser war Dr. med. Johann Friedrich Moritz Schmidt-Metzler, der als Administrationsvorsitzender der Dr. Senckenbergischen Stiftung eine große Rolle sowohl im Bürgerhospital als auch im Vorfeld der Gründung der Goethe-Universität gespielt hat. Ihm folgten Stadtrat Albert Gustav von Metzler und Moritz von Metzler als Mitglieder der Administration der Dr. Senckenbergischen Stiftung und schließlich Albert von Metzler ebenfalls als Mitglied der Administration der

Dr. Senckenbergischen Stiftung. Schon früh hat Albert von Metzler seine Kinder in die Verantwortung für seine Geschäfte einbezogen. So übernahm Friedrich von Metzler von seinem Vater bereits mit 28 Jahren seine Position in der Administration der Dr. Senckenbergischen Stiftung.



Foto: ev. Diakonieverein

Zusammen mit rund 130 Gästen wurde am 11. April im Garten des Evangelischen Diakonievereins zum 120-jährigen Jubiläum eine Ulme gepflanzt. V.l. Vorstandsoberein Constanze Schlecht, Bezirksbürgermeister Norbert Kopp, Barbara Eschen, Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V., Jan Dreher, kaufmännischer Vorstand des Ev. Diakonievereins.

Evangelischer Diakonieverein feiert Jubiläum 120 Jahre Dienst am Menschen

Melanie Wagner

Mit einem Verein zur Sicherstellung von Dienstleistungen in der Diakonie und dem klaren Ziel, Frauen die gesellschaftliche Anerkennung zu geben, die sowohl für die einzelne Frau als auch für die Gesellschaft insgesamt von großer Bedeutung war und ist, hat alles angefangen. Was daraus wurde, ist der Evangelische Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e.V., der am 11. April im „Heimathaus“ in Berlin-Zehlendorf sein 120-jähriges Bestehen feierte.

1894 gründete der Theologe Friedrich Zimmer gemeinsam mit Vertreterinnen der Frauenbewegung den Evangelischen Diakonieverein. Von Anfang an widmeten sich der Evangelische Diakonieverein und seine Schwesternschaft der Bildung und der beruflichen Qualifizierung von Frauen. Mit rund 2.000 Diakonieschwestern und Krankenpflegern ist der Evangelische Diakonieverein Träger der größten evangelischen Schwesternschaft in Deutschland. In rund 80 Kliniken, Alten- und Pflegeeinrichtungen sowie in Kirchengemeinden widmen

sich Schwestern und Pfleger des Evangelischen Diakonievereins hauptsächlich der Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege. Seit 1902, also schon seit 112 Jahren, arbeiten Schwestern der Schwesternschaft des Evangelischen Diakonievereins auch im Bürgerhospital Frankfurt am Main mit. „Auf dieses lange Miteinander in gegenseitiger Wertschätzung sind wir stolz“, so Vorstandsoberein Constanze Schlecht.

Der Grundgedanke der Schwesterngemeinschaft lautete schon bei der Gründung des Evangelischen Diakonievereins vor 120 Jahren: „Wir wollen anderen Menschen helfen und füreinander da sein. Das bedeutet: Diakonie geschieht an Frauen, und Diakonie geschieht durch Frauen. Und wir wollen Gott dienen, indem wir den Bedürfnissen der Zeit dienen.“ Dieser Gedanke hat noch heute Bestand und prägt den Evangelischen Diakonieverein und seine Schwesternschaft.

Das Erscheinungsbild und die Lebensweise der Diakonieschwestern haben sich in den



letzten 120 Jahren einem ständigen Wandel unterzogen und sich den Bedürfnissen der Zeit angepasst. Es gibt ledige, alleinerziehende und verheiratete Schwestern. Seit Mitte der Neunziger Jahre ist der Evangelische Diakonieverein nicht nur für Frauen, sondern für alle Menschen geöffnet, die zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) gehören – auch für Männer. Sie bilden die „Gemeinschaft der Schwestern und Pfleger im Evangelischen Diakonieverein“. Das Bild von Tracht und Haube ist heute fast verschwunden. Als Erkennungszeichen tragen die Diakonieschwestern eine Brosche mit dem Kreuz, der Rose und der Weltkugel.

Lachen hilft heilen

Bürgerhospital und Clementine Kinderhospital gratulieren den Clown-Doktoren

Marion Weber

Der Verein DIE CLOWN DOKTOREN E.V. aus Wiesbaden feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Die Einsätze der freiberuflich tätigen Künstlerinnen und Künstler, die speziell für ihre sensible Aufgabe ausgebildet und trainiert werden, sind in Kinderkrankenhäusern und -einrichtungen stets willkommen und erfreuen die kleinen Patienten und deren Eltern. Auch das Pflegepersonal hat seinen Spaß an dieser fröhlichen Abwechslung im Stationsalltag.

Im Clementine Kinderhospital sind die Doktoren mit den hübschen Namen wie Dr. Fidibus, Dr. Pille-Palle oder Dr. Rundkragen seit September 2000 im Einsatz. Die Klinik für Neugeborenen- und Kinderchirurgie und -urologie des Bürgerhospitals besuchen sie seit Januar 2010. Jeweils zu zweit unterwegs, zaubern sie regelmäßig an zwei festen Tagen in der Woche ein Lachen auf die Gesichter der kleinen Patienten. Sie kommen nur nach Absprache mit dem Stationspersonal und wenn die Kinder sie ausdrücklich einladen. Die fröhlichen Clowns erleichtern dabei die Arbeit der Ärzte und des Pflegeteams - Lachen hilft heilen!

Viele der kleinen Patienten wissen genau, wann „ihr“ Clown-Doktor wieder da sein wird und freuen sich darauf. Andere üben

kleine Zaubertricks, um die Clowns bei ihrer nächsten Visite zu verblüffen. Oft sind es aber auch die Eltern, die darauf warten, dass die Clown-Doktoren Angst und Schmerz für eine Weile aus dem Krankenzimmer verschrecken.

Dem gesamten Team der Clown-Doktoren viel Erfolg auch für die nächsten 20 Jahre! Wir freuen uns auf die weitere fröhliche Zusammenarbeit.



Foto: Michael Euler

Bürgerhospital erneuert und erweitert

Wohlfühl-Atmosphäre schaffen

Joachim Platz

Stufenfrei

Seit März 2014 ist der Aufzug am Haupteingang des Bürgerhospitals in Betrieb. Die weiteren Anpassungsarbeiten werden Mitte des Jahres beendet sein.

Der neue Fahrstuhl bietet Patienten und Besuchern mit Kinderwagen, Rollstuhl oder Personen, die in ihrer Beweglichkeit eingeschränkt sind, jetzt einen bequemen Weg zum Service- und Info-Center und in die Empfangshalle zur Patientenaufnahme.

Neue Patientenzimmer für die Augenklinik

Die Ausstattung der Patientenzimmer der Augenklinik wurde vollständig erneuert. Die Räume sind neu gestaltet und medizintechnisch nach neuestem Stand ausgestattet. Helle Farben schaffen eine freundliche und angenehme Umgebung und bilden die Grundlage für eine Wohlfühl-Atmosphäre. Bewegliche Medienarme über dem Bett liefern angenehmen Komfort für die Patienten. Sie bieten Fernsehprogramme auf dem integrierten Bildschirm (eigene Kopfhörer), steuern Jalousien und die Zimmerbeleuchtung. Ein kleiner Tresor im Kleiderschrank ergänzt die komfortable Einrichtung.



Foto: J. Platz



Foto: Bürgerhospital



Foto: Bürgerhospital

Auch die neue sanitäre Ausstattung (Ganzglasdusche, Haartrockner und weitere kleinere Annehmlichkeiten) schaffen eine überzeugende Basis für einen hohen Wohlfühl-Faktor.

Diese Neuerungen und Änderungen sind nur einige von vielen Leistungen, die den hohen Standard unseres patienten- und personalfreundlichen Krankenhauses zeigen. Der seit Jahren eingeschlagene Erneuerungs- und Erweiterungskurs des Bürgerhospitals zeigt konsequent in diese Richtung und bleibt ein konstanter zukünftiger Wegweiser. Mehr darüber in der nächsten Ausgabe.

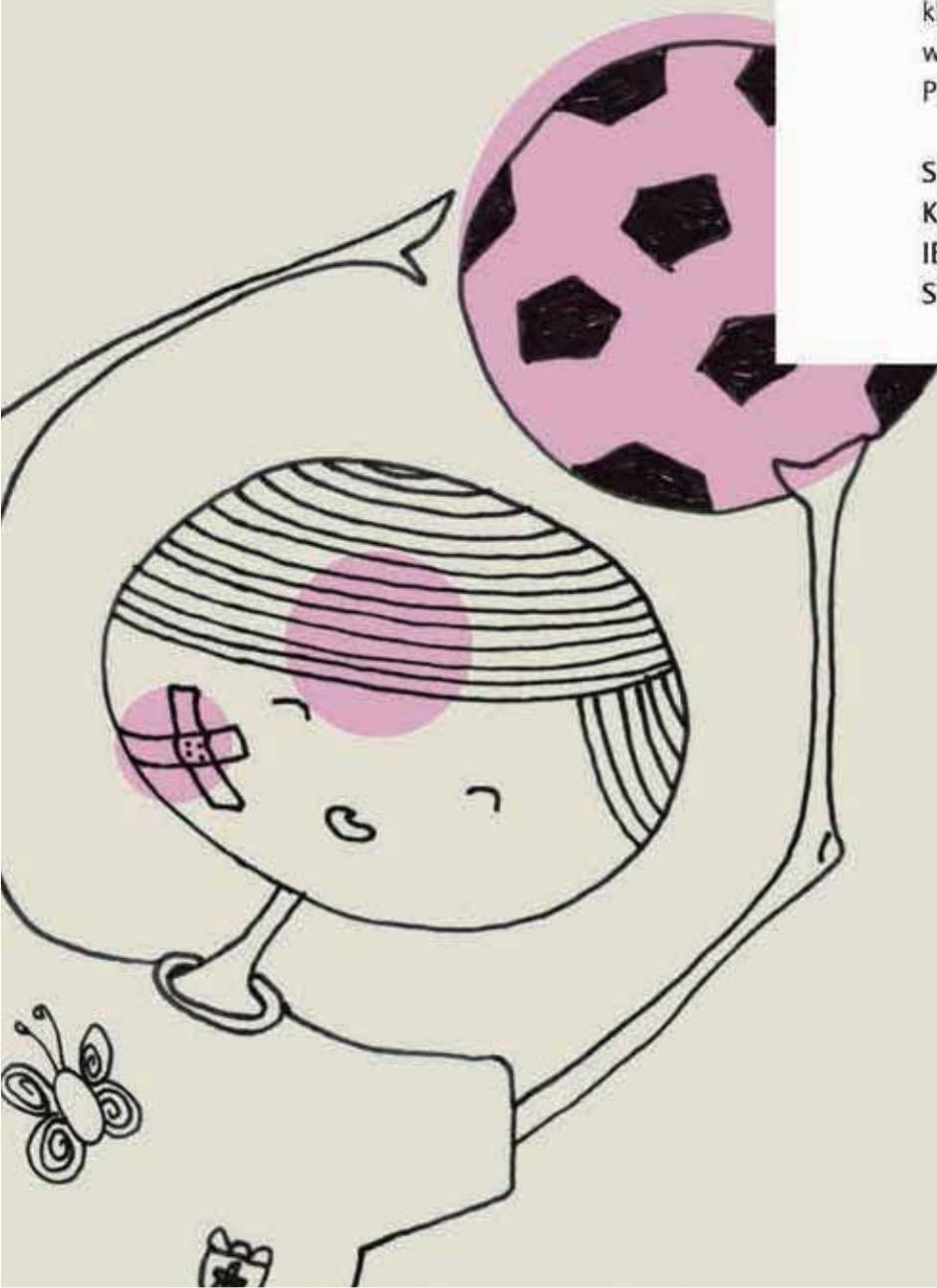
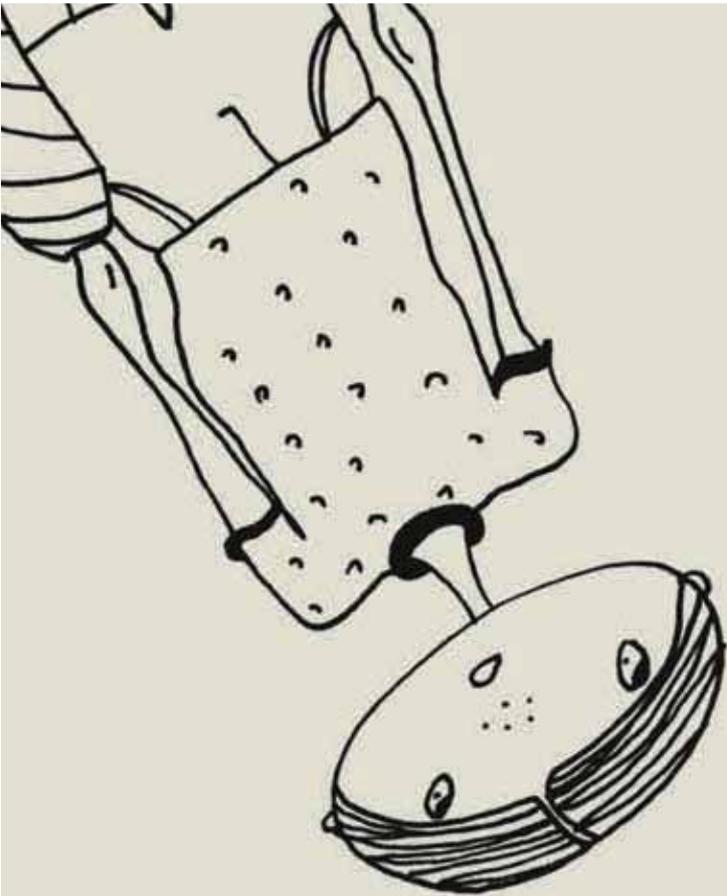


Helfen Sie zu helfen!

Freunde, Förderer, Mäzene und Sponsoren haben die Geschichte der Stiftung und ihres Kinderkrankenhauses maßgeblich mitgeschrieben und sind bis heute überaus wichtige Partner und Begleiter; für ihre Großzügigkeit und Treue sind wir von Herzen dankbar.

Die Spendenmittel werden ohne jeden Abzug oder Verwaltungskosten direkt ihrer Bestimmung zugeführt und kommen damit in voller Höhe den kranken Kindern und Jugendlichen zugute. Dabei sind kleine Summen ebenso hilfreich und willkommen wie die Beträge, die uns die Realisierung größerer Projekte ermöglichen.

Spendenkonto: Frankfurter Sparkasse von 1822
Kontonummer: 6908, Bankleitzahl: 500 502 01
IBAN DE39 5005 0201 0000 0069 08
SWIFT-BIC HELADEF1822





Informationsveranstaltung für werdende Eltern

Informationen rund um die Geburt und Kreißsaalbesichtigung
Bürgerhospital Frankfurt, Kapelle
Nibelungenallee 37 - 41, 60318 Frankfurt am Main

Der Informationsabend für werdende Eltern mit anschließender Kreißsaalbesichtigung findet jeweils am 2. und 4. Dienstag im Monat um 19:00 Uhr in der Kapelle statt.

Foto: Roselieb



Stiftung BSW stellt am Bürgerhospital und am Clementine Kinderhospital aus

Die Malgruppe „Bildende Kunst“ der Stiftung Bahn-Sozialwerk (BSW) stellt von 4. Juni bis 30. September eine Anzahl ihrer Werke am Bürgerhospital und am Clementine Kinderhospital aus. Der Kontakt kam über eine der Künstlerinnen zustande,



die als Patientin im Bürgerhospital war. Nachdem bei einem Vorgespräch auch der Standort Clementine Kinderhospital als Ausstellungsort ins Gespräch kam, begeisterten sich die Mitglieder der Malgruppe derart, dass „einige sofort angefangen haben, speziell Kindermotive zu malen“, wie von Ingrid Wittenberg, der Organisatorin, zu hören war.

Zwei Mal im Monat treffen sich etwa ein Dutzend Teilnehmer, um sich ihrem gemeinsamen Hobby zu widmen. Es sind aktive und pensionierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Deutschen Bahn, des Bundeseisenbahnvermögens und zur Gemeinschaft der BSW-Förderer zählende Verbundene, die die Malerei zum schönsten Hobby der Welt erkoren haben. Man trifft auf die verschiedensten Malstile und -motive. Einige der Gruppenmitglieder malen schon seit vielen Jahren, andere haben erst seit Kurzem die Malerei für sich entdeckt. Kreativität, Interesse an den verschiedenen Maltechniken und die Freude an der künst-

lerischen Betätigung stehen dabei im Vordergrund. Die Ergebnisse hat die Gruppe bereits in verschiedenen Ausstellungen im In- und Ausland präsentiert, so zum Beispiel in den Bundeskunstausstellungen der Stiftung BSW in Erfurt, Karlsruhe und Nürnberg sowie der internationalen FISAIC-Kunstausstellung in Rijeka.

Künstlerisch unterstützt wird die Gruppe seit drei Jahren von der Frankfurter Künstlerin und Dipl.-Innenarchitektin Annette Wagner-Netthorn.





Impressum

V.i.S.d.P.: Wolfgang Heyl

Redaktionsleitung:
Wolfgang Heyl (wh)
Stellv. Redaktionsleitung
Marcus Amberger (ma)

Redaktion/Layout/Lektorat:
Kristin Brunner (kb)
Marion Weber (mw)

Redaktion:
Andrea Decieux (ad)
Dr. Harald Kieffer (hk)
Christian-Dominik Möller (cdm)
Hildegard Reuter (hr)
Joachim Platz (jp)
Christine Schwarzbeck (cs)

Grafik:
Christina Schwinn, Grafikerin

Druckerei:
Petermann GZW, Bad Nauheim

Anschrift der Redaktion:
Verein Frankfurter Stiftungskrankenhäuser e.V.
Nibelungenallee 37 - 41
60318 Frankfurt am Main

